Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ inkluſ. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6852.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

236 Mittwoch den 10 Oktober 1894. 5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Meidet alles Berliner Bier.

Rundschau.

Sächsische Justiz. Das Landgericht in Zwickau verurteilte den Vorsitzenden des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes Hermann Sachse wegen Beleidigung, begangen in einem Flugblatt gegen die Urheber einer Ergebenheitsadresse königstreuer Bergleute an das Ministerium des Innern zu einem Jahre Gefängnis und sprach die sofortige Verhaftung Sachses aus. Die betr. Kritik soll sich in sehr maßvollen Grenzen gehalten haben. Ein solches Urteil, sagt der „Vorwärts", bedeutet thatsächlich das Verbot der Kritik an Handlungen nicht bloß der Behörden, sondern auch der von den Behörden für ordnungspartelich gehaltenen Privatpersonen. Aehnliches ist in den schlimmsten Zeiten der Reaktion nach 1849 in Deutschland nicht vorgekommen. Wie wurden seinerzeit unter Manteuffel die Männer des „Loyalitätsfracks" verspottet, ohne daß es jemand einfiel, einen Prozeß zu machen. Und der so schwer verurteilte sächsische Bergmann hat auch nicht annähernd so beißend gespottet. Der Reichstag wird sich mit dieser Art Rechtsprechung beschäftigen.

Militärisches. Vor dem Militärbezirksgericht zu Würzburg hatte sich der Reservemann Leonhard Sperl, zugeteilt dem Landwehrbezirkskommando Erlangen, zu verantworten. Sperl bevahm sich widerspenstig bei der Kontrollversammlung in Herzbruck, wurde zu fünf Tagen Arrest verurteilt und widersetzte sich dem Gendarmeriewachtmeister, als er ihn festnahm. „Ich bin Sozialist, ich bin lieber im Zuchthaus, da brauch' ich nichts zu arbeiten, da bekomm' ich zu essen", schrie er auf dem Transport und versetzte dem Gendarmen Schläge auf die Brust. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis. — Der Mann hat sicher keine Ahnung vom Sozialismus.

Ueber eine merkwürdige Verlängerung der zweijährigen Dienstzeit kommen wir vor einigen Tagen aus Freiburg im Br. berichten. Wie jetzt die „Frankfurter Zeitung" mitteilt, ist durch Regimentsbefehl vom 2. d. M. bestimmt worden, daß diejenigen Reservisten des Freiburger Regiments (Inf.-Reg. Nr. 113), die noch Strafen abzusitzen haben und wegen mangelnder Arrestzellen bisher noch im Dienst bleiben mußten, sofort zu entlassen seien und ihre Strafen zu Hause abzubüßen haben.

Zur Zwangshaft gegen den Gen. Baumüller in Magdeburg schreibt die „Münch. Post": Die an die Inquisition erinnernde, mittelalterliche Einrichtung der Zwangshaft, um einem Angeklagten eine Aussage zu erzwingen, kann nicht scharf genug verurteilt werden. Gegen unsern Genossen wurde dieselbe in ihrer ganzen Schärfe bis zum äußersten Termin in Anwendung gebracht, allein er hat mit wahrem Heldenmut die Qualen einer so langen Haft ertragen, um kaum entlassen, sofort wieder seinen verantwortungsvollen Posten zu übernehmen. Mit solchen Kämpfern in ihren Reihen, und deren zählt die Sozialdemokratie viele, müssen alle Angriffe der Gegner wirkungslos abprallen.

„Pestalozzi in Preußen" betitelt sich ein von einem Pastor prim. Seyffarth in Karlsruhe verfaßtes Buch, von welchem derselbe dem Kultusminister Dr. Bosse ein Exemplar überreichen ließ. In dem Dankschreiben des Hrn. Kultusminister an den Verfasser des Buches heißt es: „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, welches lebhafte Interesse ich an diesen Ihren Pestalozzi-Arbeiten nehme. Pestalozzi ist der Bahnbrecher gewesen, der uns auch heute noch den rechten Weg weist. Die Mehrzahl unserer Lehrer ahnt das auch. Möchte es nur gelingen, ihnen endlich zunächst nur das allernotwendigste vom leiblichen Brot zu sichern! Es ist ja sehr tröstlich, daß in unserem Volke ein so großes Kapital von unverwüstlichem echten Idealismus enthalten ist. Aber wenn man mit blinden Augen und tauben Ohren dahinein wüstet, so kömmt schließlich auch das größte Kapital in Gefahr." Wenn Pestalozzi heute noch lebte, würde der Herr Kultusminister kaum zu den Anhängern Pestalozzis zu rechnen sein, denn heute wäre Pestalozzi zweifellos Sozialist.

Wegen Wahlbetrugs sind die Toulouse mehrere Personen verhaftet worden. Derjenige, welcher den Wahlbetrug organisiert hat, ist — so behauptet die „Petite République" — der Minister Constans gewesen. Das sozialistische Blatt veröffentlicht Depeschen, welche zwischen Constans und dem Präfekten Cohn gewechselt worden sind, als Constans im Jahre 1889 gegen Dr. Sufini in Toulouse kandidierte. Der Präfekt telegraphierte in letzter Stunde: „Wahl gefährdet. Kommen Sie!" Constans telegraphierte zurück: „Unmöglich! Handeln Sie! Ich decke Sie!" Darauf abermaliges Telegramm des Präfekten: „Brauche mindestens tausend Stimmen." Worauf Constans antwortete: „Abgemacht! Ich decke Sie!" Darauf begann der Präfekt zu „handeln". Auf seinen Befehl arbeitete der Gemeinderat, unterstützt von der Polizei, drei Nächte lang an der Herstellung von Wahllisten, in die man mehr als viertausend Bürger einschrieb, die nach Amerika ausgewandert und sonst abwesend oder gestorben waren. Die Wahlkarten dieser Personen wurden ausgefertigt, an treue Freunde, meistens Cafehausbesitzer, verteilt, und diese wieder rekrutierten gegen Geld allerlei Leute — spanische Straßenkehrer, Polizeispitzel ꝛc. —, welche mit den so ausgefertigten Karten zur Wahlurne geschickt wurden. So kam es, daß Constans 1889 trotz heftigster Gegnerschaft Deputierter von Toulouse wurde. Diese Mitteilungen, die vielleicht in Einzelheiten übertrieben sind, haben im wesentlichen nichts Unwahrscheinliches, denn als Hauptschuldiger figuriert hier jener Präfekt Cohn, mit dessen Stellung zur Disposition die Regierung diesmal ihre Maßnahmen begonnen hat. Beklagenswert ist es nur, daß die Regierung nicht diesen pflichtvergessenen Beamten vor Gericht stellt, sondern sich damit begnügt, ein paar arme Gemeindeschreiber einsperren zu lassen. Wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg.", der wir diesen Bericht entnehmen, schreibt, drückt man die Augen zu, weil man sonst noch ganz andere Dinge sehen müßte.

Crispis trockene Guillotine befindet sich nicht bloß auf einer entlegenen Insel, sondern auch in Italien selbst. In Volterra, wo einige der bekanntesten Opfer des italienischen Bismarck lebendig begraben sind, ist der unglückliche De Felice so schwer erkrankt, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Die Mutter und die Tochter des Unglücklichen sind nach Rom geeilt, um wenigstens zu erwirken, daß er in ein gesunderes Gefängnis übergeführt wird. Bis jetzt ohne Erfolg.

Crispi, der bisher mit seiner zweiten Frau — von der ersten ist er noch garnicht rechtmäßig geschieden — in Zivilehe lebte, hat sich nunmehr kirchlich trauen lassen, aber nicht etwa aus religiösen Gründen — so feinfühlig ist ein Crispi nicht —, sondern weil die Fürstin Lingua Glossa, deren Sohn die Tochter Crispis heiraten will, ihre Zustimmung nur unter der Bedingung giebt, daß Crispi sich kirchlich trauen läßt. Für seine Verdienste (um die Ruinierung Italiens) soll Crispi jetzt gar in den Grafenstand erhoben werden. — Das sieht alles dem Crispi ähnlich.

Parteinachrichten.

— Wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft in Augsburg im allgemeinen und des dortigen Ersten Staatsanwalts im besonderen wurde Redakteur Teuscher von der „Schwäb. Tagwacht" zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde gefunden in einem Artikel „Zweierlei Maß", in welchem das Gericht den Vorwurf der Parteilichkeit fand, indem ihr nachgesagt worden, sie sei gegen ein Verbrechen nicht eingeschritten, obwohl ihr dasselbe bekannt gewesen sei.

— Der Hochverratsprozeß gegen die Mannheimer „Volksstimme" wird Freitag den 19. Oktober vor dem Schwurgericht zu Mannheim verhandelt werden. Merkwürdigerweise lautet die den Angeklagten zugestellte Ladung nur wegen Verbrechen bezw. Vergehen nach § 85. 82. 81 R. St. G. und 20 Preßgesetzes, während in der Anklageschrift außerdem noch die §§ 130, 73 und 47 St.-G.-B. angeführt sind.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 9 Oktober

Stadtverordneten-Sitzung vom 8. Oktober. Vorsitzender: Stadtverordneten Vorsteher Dittenberger.

Eingegangen sind zwei Dankschreiben seitens des Herrn Kommerzienrat Berbe- und des Herrn Justizrat Dryander. Das erste bezieht sich auf die von dem Stadtverordneten Kollegium erwiesene Anteilnahme bei dem 50jährigen Berufsjubiläum des erstgenannten, das andere auf die von dem Kollegium dargebrachten Glückwünsche zur goldenen Hochzeitsfeier des letztgenannten Herrn.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls letzter Sitzung wird, da ein größerer Teil der Stadtverordneten der in Beratungen begriffenen Finanzkommission angehört, vorerst Punkt 12 betreffend die Petition des Stadtgutpächters Schramm in Verhandlung genommen. Petent beansprucht für das zur Anlage der Hafenbahn entnommene Gartenland und für 17 eben deshalb entfernte Obstbäume eine Entschädigung von 925 M. an Pachtrente.

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman

aus den Zeiten des deutschen Hansabundes

23] von A. Otto-Walster.

[Nachdruck verboten.]

In der That hatte Bardenwerper sein riesiges Schlachtschwert gezogen und „Hui Braunschweig!" gerufen. Die Reiter setzten sich in Bewegung und ritten im scharfen Trabe durch die Fallersleber Straße dem Thore zu, dessen Bemannung bereits alle Hindernisse bezüglich des freien Ausritts beseitigt hatte. Die Bürger freuten sich der stattlichen Schar ihrer Kriegsleute und riefen mit Enthusiasmus auf die Begrüßung des Führers:

„Hui Braunschweig!"

Aus dem Thor heraus über den Wallgraben gings im schnellen Trabe fort, und als sie bis zum äußeren Scheidewege gekommen, hatte Fillier sein Schwert gezogen und grüßte den zurückschauenden Hauptmann, worauf er mit seiner Abteilung nach rechts sich wendete. Am Steinthor und am Friesenthor benachrichtigte Fillier die Thorwachen von dem Unternehmen und bat sie, ihre Wachtleute vorzuschieben, dann ließ er Rother die Straße vorreiten und jagte nach dem Magnithore, wo er an einem vor das Thor gesetzten Tische den Hauptmann Adriani traf, der in aller Gemütsruhe dort ein Stübchen Wein genoß. Fillier stieg vom Pferde, um ihn zu begrüßen und ihm den Zweck der unternommenen Expedition auseinanderzusetzen.

„Schon recht," erwiderte der alte Kriegsmann, „nur bleibt gefaßt darauf, daß der Bardenwerper mehr links biegt, als er ursprünglich wollte, denn das ist seine Art, wenn ihm was aufstößt, was seinen Eifer reizt; nehmt deshalb ja genaue Fühlung mit ihm und überreitet die Stellung der Musketiere, sonst giebt's eine Lücke, in welche der Herr v. Rauchhaupt, so gut wie der Herr v. Wustrow gar zu gern einreiten. Es wird einen bösen Kampf um Braunschweig geben, schlimmer als einer der früheren war, und mancher von uns wird sein Leben dabei lassen müssen, obwohl die Stadt, wenigstens das Stadtregiment, es nich recht wert ist. Das Stadtregiment, junger Freund, — nun, ich will jetzt nichts weiter darüber sagen, aber ärgern würde es mich, wenn ich dafür mein Leben opfern müßte, obwohl es jetzt für mich keine Wahl mehr giebt. Da trinkt einmal mit mir auf gute Kameradschaft, und nun will ich Euch auch einen Führer bestellen. He, Leute, schickt einmal den Meister Deyl."

Große Freude zeigte Meister Deyl, als er den jungen Kriegsmann wieder sah, und er beeilte sich, seine Geneigtheit, ihm als Führer zu dienen, zu bekunden. Im langsamen Schritt ging's nun, mit Neigung nach links, vorwärts bis zu einem Kreuzweg, den Meister Deyl als die letzte Grenze bezeichnete, wo vor der Hand auf eine Seitenbewegung des Feindes zu rechnen sei. Hier ließ auch Fillier seine Reiter halten und ging allein mit seinem Führer bis zu einer Anhöhe vor, von welcher aus der nächste Abschnitt des Terrains zu überblicken war. Nachdem er sich überzeugt, daß nichts Verdächtiges in der Nähe, stieg Fillier ab und meinte:

„Die Herzoglichen scheinen heute nicht im Felde zu sein."

„Schwerlich," meinte Meister Deyl, „sie waren Euch nur gestern auf den Socken. Da wir aber hier allein sind, laßt mich Euch in allem Vertrauen fragen: Seid Ihr ein Mann des Rates oder des Herrn Hoffmeister?"

„Ei, ich meine alles beides zu sein, Meister!"

„Nun ja, im allgemeinen, da läßt sich das wohl vermeinen. Aber wenn es sich nun um einen von beiden handeln sollte, versteht Ihr wohl, auf welche Seite würdet Ihr Euch dann schlagen?"

„So wie es steht, wie es mit mir steht, bin ich nur auf Wunsch des Herrn Hoffmeister in Dienste dieser Stadt getreten, und sonst habe ich keine Beziehungen zu der Stadt."

„Seht, das wollte ich eben wissen. Und wie ist es nun, wenn sich's treffen sollte, daß Ihr auch entgegen dem Rat für Herrn Hoffmeister etwas thun solltet?"

„Ich kann mir nicht vorstellen, daß Herr Hoffmeister je etwas Unrechtes wollen könnte, und würde deshalb stets, bis ich eines Besseren belehrt würde, auf seine Seite treten."

„Und wenn Ihr erfahrt, daß Herr Hoffmeister etwas Gutes erstrebt gegenüber dem Rate, würdet Ihr da auf seiner Seite stehen?"

„Auf seiten des Herrn Hoffmeister, wenn er etwas Gutes will? allemal!"

„Etwas Gutes will Herr Hoffmeister, und alle seine Anhänger, zu denen ich, wie Ihr durch meine Bürgschaftsleistung in seinem Namen erkannt haben werdet, gehöre, wollen es auch, nämlich: Beseitigung der Herrschaft der Geschlechter und Herstellung der Gleichberechtigung aller Bürger, ob arm, ob reich, und Errichtung einer allgemein gerechten volkstümlichen Stadtverwaltung. Eine solche war vor einigen Jahren erstrebt worden, aber man hat unsere Vorkämpfer gefoltert und hingerichtet; Herr Hoffmeister selbst ist nur wegen seiner hochachtbaren Stellung und wegen seiner Eigenschaft als Vertrauensmann des mächtigen Bundes der Hansa der schweren Verfolgung entgangen. Man hat uns sonst unserer besten Geister beraubt; der edle Hauptmann Hennig Braband ist auf die entsetzlichste Folter gespannt und schließlich mit gebrochenen Gliedern hingerichtet worden, wie viele andre hochedle Männer. Aber ein freiheitlicher Bund ist ein Körper wie der einer Amphibie, wie sie lebt er fort und ergänzt die verlorenen Glieder. Einer von den am meisten verfolgten Vorkämpfern lebt noch verborgen bei uns . . ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218941010-16/fragment/page=0001

Ferner beantragt er die Ueberlassung der auf dem Gutshofe befindlichen Brückenwage zum Gebrauch und Anbringung einer polizeilich vorgeschriebenen Entlastungsvorrichtung an derselben. Der Referent Stadtv. Schmidt empfiehlt betreffs der Ansprüche bezüglich des Gartenlandes zur Tagesordnung überzugehen, betreffs der Bäume mit Sch. in Unterhandlung zu treten und betreffs der Wage Zustimmung zu erteilen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Nach einer kurzen Pause wird zum 1. Punkt der T.-O. geschritten. Nach längeren Auseinandersetzungen des Referenten Stadtv. Friedrich über das Gesuch des Komitees für die projektierte Kleinbahn Halle-Büschdorf-Reideburg um eine Beitragsleistung seitens der Stadt zu den Kosten der Vorarbeiten für dieses Projekt, in welchen derselbe sich gegen eine Güterbahn, wohl aber für eine Straßenbahn für Personen- und Gepäckbeförderung ausspricht, werden die zu diesen Vorarbeiten vom Magistrat beantragten 100 M. bewilligt. Stadtv. Schmidt spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die zahlreichen wohlhabenden Grundbesitzer der betreffenden Ortschaften die erforderlichen 1000 M. nicht aufbringen können; das sei nicht vertrauenerweckend. Befremdlich sei es, daß die Anlieger der einen Seite der Chaussee für, die der anderen gegen diese Bahnanlage seien. Das erkläre sich aber dadurch, daß die Bahn nicht auf der Chaussee beziehungsweise der Deitzscherstraße angelegt werden solle, sondern entfernt von derselben auerfelder über Grundstücke, welche von spekulativen Besitzern durch Straßenanlagen eröffnet (und verteuert) werden sollen. Ein weitreichender Verwaltungsbeamter soll mit den Förderern des Projekts verwandschaftlich verbündet sein. — Oberbürgermeister Staude versichert, daß eine Förderung von Privatinteressen keineswegs stattfinden soll, sondern lediglich die der Interessen des öffentlichen Verkehrs. Selbstverständlich wird bei event. Anlage der Bahn die Stadt ein Wort mitzureden haben. Stadtv. Brinkmann spricht gegen Bewilligung der 100 M. Einer der größten Adjacenten, Amtsrat Purschke (?) habe sich dagegen ausgesprochen. Aufgefordert seien erst 300 M. Der stellvertr. Vorsitzende Bethcke konstatiert, daß die Zahlung der 100 M. erfolgen solle, wenn die Zeichnung der 1000 M. gesichert ist.

2. Für die flächtigenmäßig zur Pfännerhöhe entfallenen Landstreifen der Grundstücke 50, 46 und 45, dem Packmeister Berger, Mechanikus Hoffmann und Kesselschmied Jähnert gehörig, in Größe von 35, 43 und 32 Quadratmeter, werden pro Quadratmeter je 10 Mark bewilligt. Wegen der Forderung von 15 M. pro Quadratmeter seitens des Besitzers des Grundstücks Pfännerhöhe 63, Fabrikant Stoll, welcher 84 Quadratmeter abzutreten hatte, wird die Einleitung des Enteignungsverfahrens beschlossen. Ref. Stadtv. Steinhauf.

3. Für den Erweiterungsbau des Ausspann-Pferdestalles auf dem Schlacht und Viehhof werden nach Antrag der Baukommission statt der vom Magistrat beantragen 1300 M., 1240 M. bewilligt. Ref. Stadtv. Heiser.

4. Die Versammlung nimmt Kenntnis von dem Finalabschluß der Schlachthofs Kasse pro 1893/94 und bewilligt die entstandenen Mehrausgaben in Höhe von 6764.12 M. Ref. Stadtv. Billing.

5. „Antrag bezüglich der Moritzburg" ist noch nicht fertig beraten.

6. Ein Legat des verstorbenen Stellmachermeisters Werner im Betrage von 2000 M., für welches die Pflege und Unterhaltung der Erbbegräbnisstätten Nr. 13, 14, 15, 16, 238 und 316 auf dem Stadtgottesacker bis zu den Jahren 1923, 1940 und 1945 von der Stadt übernommen werden soll, wird angenommen. Ref. Stadtv. Apelt.

Der 7. Punkt ist versehentlich für die öffentliche Sitzung angesetzt gewesen.

8. Zu Feuer- und Glasversicherungs Gebühren sind im diesjährigen Kämmerei-Etat vorgesehen 4500 M.; ausgegeben sind aber 5987.76 M., die durch die pro April 1894 bis 1899 abgeschlossene Versicherung der Spiegel- und Doppelglasscheiben, sowie Bleifenster im Ratskeller eingetretene Ueberschreitung beträgt 1487.76 M. Es werden wegen weiter noch bevorstehender Ausgaben 2000 M. nachbewilligt. Ref. Stadtv. O. Schultz.

9. Zur Deckung unvorhergesehener Ausgaben für unbebaute Grundstücke sind im laufenden Kämmerei-Etat 75 M. ausgesetzt, ausgegeben sind bereits 155.60 M., so daß eine Ueberschreitung von 80.60 M. stattgefunden hat. Da noch weitere Ausgaben bevorstehen, werden 150 M. nachbewilligt. Ref. Stadtv. O. Schultz.

10. Zur Veränderung des Eingangs zu der neben der hinteren Freitreppe der Weißnitz Restauration belegenen Damen-Retirade beantragt der Magistrat 550 M. Die Baukommission reduzierte der Betrag durch Abtrieb der Wellblechbedachung dieses Eingangs auf 400 M. Der Referent Stadtv. Friedrich empfiehlt die Bewilligung letzterer Summe und weist im voraus darauf hin, daß demnächst eine Retirade im Freien (in der Umgebung der Restauration) werde errichtet werden müssen. Die Versammlung bewilligt obigen Betrag.

11. In der Sitzung vom 1. Oktober cr. ist folgende Interpellation eingebracht worden: Der Platz der Berichterstatter der hiesigen Zeitungen soll ein so wenig geeigneter sein, daß solche mit heute ihre Thätigkeit einstellen wollen. Unterzeichnete erlauben sich beim Magistrat die ergebene Anfrage, welche Stellung derselbe hierzu nimmt. — Der Vorsitzende teilt mit, daß ihm diese Angelegenheit betreffende Schreiben seitens der Redaktionen dreier hiesiger Zeitungen zugegangen seien, welche er dem Referenten Stadtv. O. Schultz übergeben habe. — Derselbe führt das „Volksblatt", die „Saale-Zeitung" und die „Hallesche Zeitung" als die qu. drei Organe an, welche um Abhilfe der teilweise in betreffenden Zeitungen bereits monierten Uebelstände ersuchen, die sich hauptsächlich in der gesundheitschädlichen Beleuchtung und der mangelhaften Akustik zeigten; auch sei auf die hohe Temperatur in dem hochbelegenen Raume hingewiesen. Referent meint, daß wohl die meisten der Herren Stadtverordneten dort oben (auf der Gallerie) gewesen sein und sich von dem erstgenannten Mißstand überzeugt haben werden. Was die Akustik anbelangt, so sei dieselbe im Saale selbst nicht besser; man verstehe die Redner oben im Zuhörerraum wenigstens ebensogut als unten im Saale. — Bürgermeister Schmidt äußert sich dahin, daß die Beschwerden der Berichterstatter sich zumeist gegen die Beleuchtung richteten, weil der durch die großen Fenster einfallende Lichtschein die Augen besonders der an der Längsseite des Berichterstattertisches Sitzenden lästig falle, während die Tischplatte mangelhaftes Licht erhalte. — Es seien zwei Probetische aufgestellt worden, die das Tageslicht von der (linken) Seite erhalten, wodurch (nach Meinung des Redners) die Blendung beseitigt ist. Sollte durch die getroffene besondere Einrichtung der Tischplatte (zum Aufrichten derselben in eine von links nach rechts aufsteigende schiefe Ebene) keine Besserung herbeigeführt werden, dann würden an jedem Tische Lampen angebracht werden, die von den Berichterstattern nach Bedarf in Thätigkeit gesetzt werden könnten. Es empfehle sich, den Effekt zu beobachten, welchen diese Neuerungen hervorbringen. — Eine Diskussion der Interpellation fand nicht statt. Dieselbe war mit der Erklärung des letztgeführten Redners erledigt. Hierauf verließen die Berichterstatter sämtlicher 4 vertretenen Zeitungen die Sitzung. Die noch zur Erledigung gelangten Punkte 13—18 der Tagesordnung sollen alle genehmigt worden sein.

Die Berichterstatter verließen die Sitzung, nachdem die Interpellation, betreffend die Plätze derselben in der Gallerie des Stadtverordneten-Sitzungssaales, nach einer Erklärung des Herrn Bürgermeister Dr. Schmidt debattelos als erledigt behandelt worden. Fürwahr, ein seltener Streik dies, in welchem die sonst in heftigen Parteikämpfen gegeneinander streitenden Zeitungen einig vorachen, an welchem sogar der unparteiische „General-Anzeiger" sich beteiligte — der sich bis dahin noch nicht veranlaßt gefühlt hat, um eine Abänderung der Mißstände, unter welchen sein Berichterstatter gleichfalls zu leiden hat, nachzusuchen. — Ob und inwieweit dieser Schritt der Berichterstatter, welche nicht willens sind, ihr Augenlicht den oftmals halbe Arbeitstage langen Sitzungen der Stadtverordneten zu opfern, einen Erfolg erzielen wird, muß abgewartet bleiben. — Daß bisher ein Wille zur Besserung, bezw. Beseitigung der Uebelstände nicht vorhanden war, wird dadurch bewiesen, daß erst durch die seitens einiger einsichtsvollerer Stadtverordneten angeregte Interpellation, in welcher auf die von den Berichterstattern beabsichtigte Einstellung ihrer Thätigkeit hingewiesen wurde und nachdem bereits drei Sitzungen stattgefunden hatten, in welchen Gelegenheit zur persönlichen Erprobung der gesundheitsschädlichen Mißstände für die maßgebenden Herren genügend vorhanden war, — daß erst dann, ohne die Beteiligten selbst wegen der etwaigen Möglichkeit der Beseitigung dieser Mißstände zu befragen, mit einer Versuchsmacherei begonnen wurde, die als gänzlich verfehlt von vornherein verworfen worden wäre, sofern man eben die praktisch Beteiligten selbst befragt und nicht nach den irrigen Eingebungen unbeteiligter Theoretiker gehandelt hätte. Wie die Uebelstände des Unterlichts bei der künstlichen Beleuchtung zu beseitigen sind, werden wir vielleicht schon in der nächsten Nummer unserer Zeitung erklären. Wir erkennen das aber als völlig richtig an, wenn unser Berichterstatter die vom Herrn Bürgermeister Dr. Schmidt aufgestellte Meinung, daß der Platz desselben in dieser Hinsicht der beste sei und ihn als Muster für die anderen Plätze darstellt, weil er Seitenlicht erhalte, als einen großen Irrtum bezeichnet. Die beiden Herren, welche bisher das Unterlicht nur von vorn erhielten, werden ihm sicherlich bestätigen, daß gerade das von unten einseitig in das linke Auge einfallende Licht die Sehkraft um so empfindlicher schädigt, als das rechte Auge in permanentem Halbdunkel sich befindet. Es ist nicht recht erklärlich, warum die in der Versammlung befindlichen Herren Mediziner nicht Veranlassung nehmen, sich von diesem Augenlicht töbenden und heftige, tagelang andauernde Kopfschmerzen veranlassenden Mißstand zu überzeugen. Herr Sanitätsrat Dr. Hüllmann ist zwar gestern einige Minuten während voller Beleuchtung des Saales auf der Gallerie gewesen, hat sich am äußersten Ende derselben aufgehalten, wo von einer Blendung durch den Kronleuchter keine Rede sein kann, — aber — auf diese Weise kann kein Mensch, und wäre es eine Kapazität der medizinischen Wissenschaft allerersten Ranges, ein Urteil bilden, das irgendwelchen Anspruch auf Maßgeblichkeit machen könnte. Und wir meinen doch, daß es gerade Sache der Herren Mediziner wäre, an Ort und Stelle sich zu überzeugen — sowohl bei Tages- als bei Lampenlicht — die Gelegenheit dazu war ja gestern zum viertenmale geboten. Daß die Berichterstatter — die ja doch nicht um ihre Meinung und Erfahrung befragt werden, ihre Augen nicht zum Experimentieren opfern wollen, darf ihnen nicht verdacht werden. Unser Berichterstatter hat nicht die geringste Sucht danach, im Saale selbst plaziert zu werden, denn er hat keineswegs anderweite Vorteile davon. Aber die Erhaltung seines Augenlichts nötigt ihn, wenn nicht eine andere Einrichtung getroffen werden kann, die Plazierung im Saale als die richtigste zu bezeichnen. Wenn in gestriger Verhandlung gesagt wurde, daß die Akustik im Saale selbst eine ebenso mangelhafte sei, wie auf der Gallerie, so spricht dies doch durchaus nicht gegen die Unterbringung der Berichterstatter im Saale. Was die große Wärmeentwickelung anbelangt, die für die Zeit scharfer Heizung — bei den großen Fensterflächen des Saales — auf der Gallerie zu befürchten ist, so konnte gestern davon keine Probe genommen werden, denn anschreinend war der Saal garnicht geheizt und außerdem standen, was bisher noch nicht der Fall war, beide nach dem Magistrats-Sitzungszimmer führenden Thüren angelweit auf — ob um Wärme hereinoder herauszulassen, entzieht sich unserer Beurteilung. Daß einzelnen Stadtverordneten die Temperatur im Saale kalt erschien, dem Berichterstatter diejenige in der Gallerie kühl, ist nach dem uns Mitgeteilten richtig.

Der Güstrower Streik bildet das Thema einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung, die am Mittwoch abend im „Prinz Karl" stattfinden soll und zu welcher die Arbeiter aller Gewerke eingeladen sind. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen seien alle Arbeiter auf die Versammlung aufmerksam gemacht. Den Güstrower Arbeitern suchte man bekanntlich das ihnen gesetzlich garantierte Koalitionsrecht in brutalster Weise illusorisch zu machen.

Stadttheater. Felix Philipps neuestes Drama „Bösewichter der Menschheit", welches gelegentlich seiner Erstaufführung am Berliner Lessingtheater einen sensationellen Erfolg erzielte, gelangt am nächsten Sonnabend am hiesigen Stadttheater zur Aufführung.

Im Nationaltheater in der Geiststraße wird heute zum erstenmale der Aunoische Schwank „Familie Hörner", das Repertoirstück aller größeren Bühnen, in Szene gehen; durch Erkrankung des Frl. Irene Sitardi muß die Aufführung von „Der Mann im Monde" bis zur Genesung der Dame verschoben werden. Die nächste Novität ist das überall mit großem Beifall aufgenommene Volksstück „Die Else vom Erlenhof".

Zwei Todesurteile fällte gestern das hiesige Schwurgericht gegen die Arbeiter Reinhold John aus Schafstedt und Friedrich Dauer aus Schkeuditz. Dieselben wurden des versuchten Raubes und des Mordes an dem Wächter des Gewerkschaftshauses in Eisleben, Wege, für schuldig befunden und wie gesagt zum Tode verurteilt. Den ausführlichen Bericht können die Leser in der vorliegenden Nummer nachlesen.

Vermischte Nachrichten. Aus Nahrungssorgen hat sich das 73jährige Frl. B., wohnhaft Friedrichstraße 53 durch Erhängen entleibt. Die Verschiedene nährte sich durch Abvermieten, hatte aber in der letzten Zeit Unglück. — Auf dem Schuttabladeplatze hinter der Schillerstraße stürzte am Sonnabend abend der achtjährige Sohn des Arbeiters Schotte, Schillerstraße 44 wohnhaft, in einen Haufen glühend heißer Asche und verbrannte sich beide Beine bis zum Oberkörper in bedenklichem Maße. Die erlittenen Verletzungen waren so schwere, daß er in die Klinik verbracht werden mußte.

Erfurt, 8. Oktober. (Unwetter.) Heute nachmittag in der 5. Stunde brach, nachdem der dichte Nebel sich gelichtet hatte, ein furchtbares Unwetter über Erfurt und Umgegend herein. Blitze auf Blitze zuckten hernieder, der Donner grollte unaufhörlich und große Hagelstücke sausten durch die Luft. Kaum ließ das Hagelwetter nach, so regnete es in Strömen, so daß bald alles unter Wasser gesetzt wurde. In verschiedenen Straßen traten Störungen durch Ueberschwemmungen ein, und das Wasser strömte in viele Keller. Auch am neuen Staatsbahnhof herrschte große Verwirrung. Das zu ebener Erde belegene, heute erst eingeräumte Büreau der Stationskasse wurde unter Wasser gesetzt, so daß Tische, Stühle und sonstige Utensilien hochgestellt werden mußten. (S.-A.)

Erfurt, 7. Oktober. (Arbeitsnachweis für weibliche Dienstboten.) Das seit diesem Sommer bestehende städtische Arbeitsamt hat mit dem 1. Oktober auch einen Arbeitsnachweis für weibliche Dienstboten eingerichtet. Es vermittelt die Arbeitsgelegenheit für Frauen und Mädchen und hilft dem gerade in den Kreisen der weiblichen Arbeitsuchenden schmerzlich gefühlten Bedürfnis auch schon um deswillen ab, weil die Dienstboten die Zahlung der teueren Vermittelungsgebühren nicht mehr nötig haben, denn für die durch das städtische Arbeitsamt nachgewiesenen Vakanzen wird eine Gebühr nicht erhoben. Die Arbeitsnachweisstelle wird von einer Vorsteherin verwaltet.

Magdeburg. Ein schwarzer Einjährig-Freiwilliger dürfte das neueste Import-Produkt aus unseren Kolonien sein. Beim hiesigen 4. Feldartillerie Regiment ist dieser Tage ein sehr intelligenter Negerjüngling bei der Untersuchung einzustellender Einjährig Freiwilliger als dienstauglich befunden und auch schon als Einjähriger eingekleidet worden. Er spricht gut deutsch und brachte einen eigenen Burschen mit.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Todesurteile.

Halle, 8. Oktober. Schwurgericht. (Mord und versuchter schwerer Raub.) In heutiger Sitzung stand jener Aufsehen erregende Vorgang, welcher sich in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober v. J. im Eislebener Gewerkschaftshause abgespielt und wobei der Kassenwächter Wege erschlagen wurde, zur Verhandlung. Als Angeklagte wurden gefesselt aus der Untersuchungshaft vorgeführt der frühere Fuhrmann Reinhold John aus Schafstedt, geb. 1870 in Schafstedt, 40 Jahre alt, verheiratet und vorbestraft wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle, zuletzt mit 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, wegen Körperverletzung mit 3 Monaten und 5 Monaten Gefängnis und wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 2 Jahren Zuchthaus —, und der Dachdecker Wilhelm Friedrich Dauer aus Schkeuditz, geb. daselbst, 29 Jahre alt, verheiratet und ebenfalls mehrfach wegen Eigentumsvergehen, zuletzt mit 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust vorbestraft. Vor Beginn der Verhandlung wurden die Angeklagten entfesselt und während der Verhandlung von 2 Polizeisergeanten auf der Anklagebank bewacht. Sie wurden beschuldigt, in der erwähnten Nacht gemeinschaftlich vorsätzlich einen Menschen getötet und die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt und mit Gewalt gegen die Person des Wächters Wege zur Nachtzeit durch gewaltsames Eindringen in ein Gebäude und mit Waffen einen Raubversuch verübt zu haben. Der Anklage lag folgender Vorgang zu grunde: Am Abend des 15. Oktober v. J. waren beim Kassierer Franz Wiedemann der Hauptkasse der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft, wo zur Zeit wegen des bevorstehenden Lohntages große

---

„Meister Oldendorp!" rief Fillier lebhaft.

„Ja, Ihr wißt's, ich habe Euch gleich als einen der Unseren erkannt. Was meint Ihr, soll mit ihm werden?"

„Er muß befreit werden, und ich, ich werde ihn befreien, und wenn ganz Braunschweig sich dagegen setzen sollte."

„Ihr werdet es und Ihr sollt es, ich habe mir gleich gedacht, daß Herr Hoffmeister Euch dazu hat kommen lassen. Aber Ihr braucht Freunde und Helfer. Kommt heute abend, wenn Ihr glücklich zurückgekehrt seid, nach dem Gieseler; am Michaelisthor versammeln sich unsere Freunde, oben im Turm. Ein Mann, wie Ihr, wird dem Ganzen Halt geben, denn die meisten sind noch sehr verschüchtert."

„Habt keine Bange, Meister Deyl, ob mit Euch oder ohne Euch, ich bin schon längst entschlossen, für den Mann des Rechts und der Freiheit einzutreten."

„Und Ihr werdet Euch einstellen?"

„Ich werde da sein; verlaßt Euch auf mich. Aber nun, seht Ihr da, es blinkt etwas in der Sonne?"

„Es ist ein kleiner Trupp von reisigen Leuten," meinte Meister Deyl, „der sich nach Norden wendet".

„Sie könnten gefährlich werden, ich muß ihnen auf den Fersen folgen. Kommt, Meister, wir müssen sie begleiten, ohne daß sie uns sehen."

Die beiden kehrten nach den Reitern am Kreuzwege zurück, die sich einstweilen im Grünen gelagert hatten. Auf einen Wink von Fillier schwangen sie sich auf ihre Rosse und folgten ihm im langsamen Schritt nach. Ohne daß ihnen die Gegner nahe gekommen wären, gelangten sie wieder in die Schußlinie erst des Friesen- und dann des Steinthores, und erst dann, als sie über das letztere ein Stückchen weitergeritten, bemerkten sie, daß der Trupp, der bis dahin auf Umwegen im schnellsten Trabe geritten war, sehr scharf in schiefer Richtung nach einem Punkte hinzielt, der kaum zweihundert Schritt vom Fallersleberthore entfernt sein konnte.

Im selben Augenblicke krachten, kaum einige hundert Schritte von ihnen entfernt, Musketenschüsse.

„Es sind der Herzoglichen noch mehr im Felde; geht, Meister Deyl, nach den Musketieren vor und seht, wie stark der Angriff ist," forderte Fillier auf.

Meister Deyl zögerte nicht; ein junger Reiter aber, der neben Fillier hielt, konnte sich der Frage nicht enthalten:

„Wenn aber die Schüsse von feindlichen Musketieren ausgingen, wird da nicht der Bürger dem Feinde geradezu in die Arme laufen? Verzeiht die Frage, die vielleicht meiner Unerfahrenheit entstammt."

„Es ist eben Unerfahrenheit, wie Ihr ganz richtig annehmt," entgegnete Fillier, „denn es läßt sich ganz genau anhören, ob in der Richtung auf uns zu oder von uns weg geschossen wird, namentlich wenn die Schallwellen sich an einem festen Gegenstand, wie hier die Stadtmauer, brechen. Das ist ein richtiger Resonanzboden für den Knall von Feuerschüssen. Geht der Knall weiter von uns weg, erstirbt er leicht, so ist's ein Zeichen, daß die Schallwellen sich entfernen, ist der erste Knall schwächer im Anfang und setzt sich hörbar fort, so ist nach unserer Richtung her aus weiterer Entfernung geschossen worden. Natürlich kommt die Richtung des Windes recht sehr mit in Frage, und die Tonschattierungen, „Nüancen" nennen wir es, lernt nach und nach die Erfahrung richtig abschätzen. Außerdem muß doch auch etwas da sein, auf was geschossen wird, folglich müssen unsere Musketiere in jener Richtung stehen."

„Es könnten doch wohl unsere abgeteilten Reiter sein?"

„Das kann deshalb nicht sein, weil ein erfahrener Reiter sich nicht mit wenig Leuten in einem so koupierten Terrain, das heißt einem durch Hügelland und Buschwerk viel geteilten Raum aufhält und in ein Gefecht einläßt, weil er da leicht umschlichen und abgeschnitten werden kann. Mein Rother würde nie eine solche Unvorsichtigkeit begehen."

„Ihr verzeiht hoffentlich, Herr Fillier, wenn ich meine Zweifel unumwunden ausspreche, die mehr der Wißbegier, als meinem Mißtrauen in Eure Erfahrung und Umsicht entspringen?"

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

An die 20000 Mark sollen seitens der Verwaltung der Münchener Oper im letzten Jahre allein für Aufführungshonorare Wagnerscher Opern an die Erben des Meisters gezahlt sein. Das läßt ungefähr ahnen, welche Einnahmequelle die Frau Cosima in den großen Tonwerken ihres verstorbenen Mannes, des großen Meisters, hat. Hier ist die Kunst zum nackten Geschäft geworden und niemand anders als Richard Wagner selbst hat sich einst in energischer Weise über das Verhältnis der Kunst zum Götzen Mammon ausgesprochen.

Eine Helmholtz-Anekdote. Von Hermann von Helmholtz, dem jüngst gestorbenen Fürsten der Wissenschaft, erzählt man eine hübsche Geschichte, die nach dem „Schwäb. Merk." den Vorzug der Wahrheit hat. In seinem Salon versammelte sich um den Gelehrten eine Schar von Geistern, die mit dem Hausherrn und liebenswürdigen Wirte auch dem Reiche der Kunst und Litteratur huldigten. Eines Abends meinte ein Verehrer der Poesie Heines, wie weich und schön bereits die Alliteration: „Heinrich Heine" klinge. „O", erwiderte der Hausherr, „das ist noch garnichts gegen die Alliteration, die ich jeden Tag als Professor in Heidelberg auf den Briefumschlägen lesen durfte, denn da lautete es: Hochwohlgeboren Herrn Hofrat Hermann Helmholtz, Heidelberg, Heumarkt!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218941010-16/fragment/page=0002

Geldsummen lagerten, eine Anzahl Bekannte zur Gesellschaft erschienen, welche aber nach 12 Uhr nach Hause gingen. Nachts nach 1 Uhr wurde plötzlich an der Haupthür geläutet, worauf der 63jährige Wächter Wege die Thür bis an die Sicherheitskette öffnete und nach dem Begehr der nächtlichen Besucher forschte. Als darauf eine Stimme entgegnete, der Wächter möge nur aufmachen, da er, d.r vor der Thür Stehende, eine Depesche an die Metallhandlung habe, öffnete der Wächter nichtsahnend nunmehr gänzlich die Thür, erhielt hierbei aber plötzlich mehrere mit kolossaler Wucht geführte Schläge auf den Kopf, so daß er das Bewußtsein verlor und einen heftigen Schmerzensschrei ausstoßend zu Boden sank. Der in der 1. Etage des Hauses wohnende Kassierer W. hörte den Hund anschlagen und eilte auf den furchtbaren Schrei, mit einem Revolver ausgerüstet, in den Hausflur, wo er den Wächter Wege blutüberströmt und besinnungslos vorfand. Es wurde nach der Polizei und zum Dr. med. Hezoldt geschickt, worauf dem Schwerverletzten die erste ärztliche Behandlung zu teil ward. Unterdessen waren auch mehrere Personen am Thatort erschienen und hatte der Polizeisergeant Merkel einen Fremdling, der sich draußen verdächtig gemacht, in der Person des Angeklagten John in den Hausflur gezogen, wo der unglückliche alte Mann wie tot am Boden lag. Die Vermutung, daß jener Fremde an der Unthat beteiligt war, bestätigte sich bald, da man an seinen Händen und Kleidern Blutspuren wahrnahm. Auch wurden, nachdem der Ergriffene dingfest gemacht, Diebeswerkzeuge und andere Instrumente bei ihm vorgefunden und am Boden des Hausflures entdeckte man einen mit Blut besudelten Schieferdeckerhammer. Der Wächter Wege war nicht auf der Stelle tot, er lag aber längere Zeit schwer darnieder und ist am 26. Oktober abends gestorben. Eine Zeit lang schwebte über der begangenen Mordthat tiefes Dunkel, da der am Thatorte verhaftete John leugnete, an dem an den Wächter verübten Verbrechen beteiligt gewesen zu sein und vorgab, seinen Mitschuldigen Namens Franz, den den Wächter niedergeschlagen, nicht näher zu kennen. John räumte schließlich nur ein, beabsichtigt zu haben, im Gewerkschaftshause einzubrechen und dort Geld zu holen. Mitte Mai d. J. wurde aber der Komplize Johns in Rastatt durch eine gegen ihn unter fremden Namen anhängig gemachte Klagesache wegen widernatürlicher Unzucht in der Person des Angeklagten Dauer verhaftet und in das Eisleben Gefängnis eingeliefert. Bald darauf räumten die Angeklagten ihre unheilvolle That ein, wonach John den Wächter erschlagen, aber dabei nicht mit Ueberlegung gehandelt habe. In ähnlicher Weise versuchten die Angeklagten auch heute die Sache darzustellen. John, welcher erst am 12. Oktober von der Strafanstalt Lichtenburg, wo er seinen Komplizen Dauer kennen lernte, entlassen wurde, schaffte am 13. Oktober eine Leiche nach Halle, gelegentlich dessen er einen Unbekannten getroffen haben will, der er seine Not klagte. Der Unbekannte habe sich Franz genannt und ihm, Angeklagten, gesagt, wenn er, John, einmal ein paar tausend Mark verdienen wolle, so solle er am Sonntag abend nach dem Gewerkschaftshause in Eisleben kommen. Auf Befragen des Präsidenten, was John, der diesen unglaublichen Vorgang heute erzählte, sich dabei gedacht, als der angeblich Unbekannte ihm die Mitteilung machte, meinte der Angeklagte, er sei damals in Not gewesen und habe bei sich gedacht, daß, wenn die Not am größten, Gottes Hilfe am nächsten sei. John will am Sonntag früh Dauer von seinem Vorhaben in Kenntnis gesetzt, mit letzterem den Einbruch beraten und dann am Sonntag gegen Mittag in Gemeinschaft mit Dauer nach Eisleben gefahren sein. Letztere Angabe beruhte nach der heutigen Beweisaufnahme auf Wahrheit. Die Verbrecher hatten sich mit Dietrichen, einer Stichsäge, einem Stemmeisen und Hammer versehen; auch führte Dauer zum Hineinthun des Geldes eine Ledertasche bei sich. In Eisleben angekommen, gingen sie erst in eine Bierhandlung, aßen und tranken und frugen nach dem Gewerkschaftshause. Nachdem besichtigten sich die beiden Angeklagten, die sich unterwegs gegenseitig gerühmt hatten, schon „manches Ding" gemacht zu haben, ihren Einbruchsgegenstand und legten sich, nachdem ihre Rollen verteilt waren, bis es im Gewerkschaftshause ziemlich dunkel geworden war, auf die Lauer. In der Rathausthür sind die beiden Individuen von einem Polizeisergeanten gesehen worden, ihm aber nicht auffällig erschienen. Dauer soll im letzten Augenblick vor der That den Mut verloren haben, vorauszugehen, deshalb nahm John dessen Hammer, mit welchem er im äußersten Fall den Wächter beseitigen wollte, um zu dem Gelde zu gelangen. John vollbrachte nun, nachdem die letzten Personen das Gewerkschaftshaus verlassen hatten, in Begleitung seines Kompligen Dauer die anfangs bereits geschilderte That. Nachdem Dauer den furchtbaren Schrei vernommen, ergriff er die Flucht und wandte sich nach Schkeuditz, wo er am Montag nachmittag eintraf. Als Dauer nun aber das Geschehnis von Eisleben am Montag nachmittag in den Zeitungen las, packte er seine Sachen und floh nach Leipzig, wo er an einem gewissen Herrn Kappschick einen weiteren Raubmordversuch verübt haben soll; diesbezüglich schwebt auch noch ein Verfahren gegen ihn. Von Leipzig wandte er sich dann nach Rastatt, wo er schließlich wie bekannt verhaftet wurde. Die Beweisaufnahme gestaltete sich durch Vernehmung von 17 Zeugen und 4 ärztlichen Sachverständigen sehr umfangreich. Erwähnen wollen wir hieraus noch, daß der Wächter Wege ganz unmenschlicher Weise von John behandelt worden ist. Er war so furchtbar gewürgt worden, daß der Bruch des Zungenbeins und einer Rippe aufzuweisen ist. Am Kopf befanden sich acht verschiedene Verletzungen, die ebenfalls von äußerst roher Gewalt zeugten. An der von der Sektion entnommenen Schädeldecke des Erschlagenen, die heute im Gerichtssaal vorgelegt, wurde die ruchlose That des John noch näher besichtet. Es war außer allem Zweifel, daß der Tod des Wächters Wege infolge der Verletzung eingetreten war. Die gegen ½7 Uhr den Geschworenen zur Beantwortung vorgelegten Fragen bezogen sich auf Mord, versuchten schweren Raub bezw. Beihilfe zu den Verbrechen und im Falle der Verneinung der Frage bezüglich Mordes auf schweren Totschlag. Nachdem die Staatsanwaltschaft für Beeidigung der Schuldfragen im vollen Umfange plaidiert und Johns Verteidiger für Verneinung der Schuldfrage bezüglich Mordes, dagegen Bejahung der Schuldfrage bezüglich Raubes, sowie Dauers Verteidiger für Freisprechung seines Klienten eingetreten, da betreffs versuchten schweren Diebstahls keine Frage gestellt sei, zogen sich die Geschworenen gegen 9 Uhr zur Beratung zurück. Ihr Spruch lautete auf Schuldig beider Angeklagten des Mordes sowie des versuchten schweren Raubes. Dauer war wegen Mitthäterschaft am Morde schuldig gesprochen. Hierauf beantragte die Staatsanwaltschaft gegen beide Angeklagte nach § 211 des St. G. B. die Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Gerichtshof erkannte demgemäß. Verkündet wurden die beiden Todesurteile gegen ½11 Uhr abends.

Wetzestein vor dem Schwurgericht.

Halle, 9. Oktober. Das Schwurgericht trat heute in die Verhandlung ein wider den Arbeiter Hermann Wilhelm Wetzestein aus Halle, geb. hierselbst am 27. Januar 1863, vielfach vorbestraft, welcher des vollendeten wie auch des versuchten Mordes in je 2 Fällen beschuldigt wird. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirektor Dr. Wyszomirski. Als Beisitzer fungieren die Herren Landgerichtsräte Knibbe und Hesserath und als Hilfsbeisitzer Herr Gerichtsassessor Dr. Treuter. Die Staatsanwaltschaft ist vertreten durch die Herren Staatsanwalt Günther und Assessor Hecker. Als Gerichtsschreiber wirkt Herr Referendar Hermann und als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Pursche.

Die dem Angeklagten zur Last gelegten Blut- und Schandthaten beziehen sich auf folgende Vorgänge und nach das Ergebnis der damaligen Ermittelungen, die die Staatsanwaltschaft mit der Polizei angestellt hat, das nachstehende: Am 22. Februar d. J. wurde die verehel. 59jährige Korbmacher Kramer, Auguste geborene Schöbel aus Nietleben, in der westlichen wilden Saale als Leiche aufgefunden und ließen die an der Leiche wahrgenommenen Thaten darauf schließen, daß ein Mord vorlag. Der Mörder hatte der Unglücklichen mit einem scharfen Instrument mehrere Stiche in den Kopf beigebracht, die den Tod herbeigeführt haben und dann die Leiche in grauenhafter Weise verstümmelt. Um die That aber zu vertuschen, hat der Mörder der Leiche Kleid und Röcke über den Kopf gezogen, in die so geschaffene sackartige Oeffnung drei schwere Steine gelegt und dann das Kleid zur Vermeidung vorzeitigen Oeffnens fest zusammengedreht. Erst dann ist die Leiche in das Wasser geworfen worden. Nach den getroffenen Feststellungen war die Ermordete am Sonntag den 11. Februar nachmittags 4 Uhr aus ihrer Wohnung in Nietleben fortgegangen, zwischen 5½ und 6 Uhr in der Mansfelderstraße, nachdem bei einer am alten Markt wohnenden Butterhändlerin gesehen, und von da ab vermißt worden. Die Ermittelungen nach dem Mörder gestalteten sich infolge der verhältnismäßig langen Zeit, die zwischen der That und der Auffindung der Leiche verstrichen war, sehr schwierig und wurde schließlich seitens der Polizei-Verwaltung 500 M. Belohnung ausgesetzt, die an diejenigen zur Verteilung gelangen sollten, die solche Mitteilungen über die Frau Kramer oder deren Verbleib nach dem 11. Februar machen konnten, welche zur Festnahme des Thäters führen könnten. Die ermordete Frau soll immer sehr fleißig und sparsam gewesen sein und auch verhältnismäßig zurückgezogen gelebt haben. Bemerkenswert war jedoch, daß weder Geld noch Wertsachen bei ihr vermißt wurden; der Mörder konnte es also kaum auf eine Beraubung der unglücklichen Frau, sondern nur auf Lust zum Morden abgesehen haben. Alle Untersuchungen der Kriminalpolizei, den über den Mord gebreiteten Schleier zu lüften und des Mordbuben habhaft zu werden, waren bis zum Monat Juni ohne jedes Ergebnis; noch war das Dunkel über die Frevelthat nicht gelichtet, da durcheilte am 10. Juni unsere Stadt die Kunde von zwei neuen schreckensvollen Bluttaten, wovon eine in derselben Weise verübt war, wie das vorerwähnte Verbrechen. Das Publikum zog hieraus die Folgerung, daß der Thäter in allen Fällen derselbe gewesen sei. Die erste dieser neu bekannt gewordenen Schandthaten war verübt am Sonnabend abend nach 9 Uhr gegen die 32jährige Witwe Becker aus Beesen. Diese verblieb bei vorgerückter Nachtstunde noch auf dem Felde, wo sie sich mit Kartoffelsuchen beschäftigte. Trotzdem sie von vorübergehenden Personen aus ihrem Orte aufgefordert worden war, doch nach Hause zu gehen, da es so einsam geworden und draußen leicht etwas passieren könne, kam die Frau dieser Aufforderung nicht nach; sie wollte ihren Acker fertig bestellen, da sie am darauffolgenden Sonntag sich nach Halle begeben wollte. Als die Frau späterhin aber nicht zu Hause erschien, machten sich mehrere Arbeiter aus Beesen daran, die Fluren nach ihr abzusuchen, doch waren ihre Bemühungen vergebens. Es wurde daraufhin die hallesche Polizei von der Sache in Kenntnis gesetzt. Die Herren Ober-Polizeinspektor Weydemann, Kriminalkommissar Bügler, Kriminalinspektor Sparig und eine größere Anzahl Kriminalsergeanten und Fürhüter begaben sich auf die Suche nach der Frau. Bald wurde deren Korb, das Kopftuch, die Schuhe und andere der Frau Becker gehörige Gegenstände, mit Blut besprizt vorgefunden und schließlich, als man die Stelle, nach welcher die mitgenommenen Hunde die Blutwitterung bekamen, entdeckt hatte, fand man etwa 200–300 Schritt seitlich hinter dem Damme der Halle Kasseler Bahn die versteckte Leiche. Die Mordthat war ebenfalls in brutaler Weise ausgeführt und die Leiche in ähnlicher Weise, wie die der Frau Kramer, geschändet worden. Die Leiche wurde nach dem Südfriedhofe geschafft, wo die gerichtsärztliche Obduktion stattfand. Noch beschäftigte sich die Kriminalpolizei mit Ermittelungen in dieser Mordsache, da erhielt sie am Sonntag die Nachricht von zwei neuen Mordversuchen, die in der Mädchenschule an der Liebenauerstraße ausgeführt worden waren. Dort saß in der Kellerwohnung gegen 3½ Uhr nachmittags die Frau des Hausmanns Dünan am Krankenbette ihrer schwerkranken Tochter Marie. Mit einemmale äußerte das kleine kränkliche Kind erschrocken zur Mutter, daß sich ein fremder Mann auf dem Hofe herumtreibe. Die Frau ging darauf an die Thür, um zu ermitteln, ob das Kind richtig gesehen habe. In demselben Augenblicke aber, als sie die Thür öffnete, um nach der Küche zu gehen, erhielt sie mit einem Beile mehrere Hiebe über den Kopf. Die kranke Tochter, welche der Mutter nachgelaufen war, erhielt von dem Verbrecher ebenfalls mehrere Hiebe über den Kopf, durch welche der linke Unterkiefer zertrümmert wurde. Zwei andere Kinder, welche sich ebenfalls zur Zeit in der Stube aufgehalten hatten, sprangen durch das Fenster und schrieen um Hilfe, wodurch er gelang, den Verbrecher zu verscheuchen. Er sprang nach dem Hofe der mit der Mädchenschule in unmittelbarer Verbindung stehenden Knabenschule und von dort auf die Aschengrube über die Mauer auf einen Nachbargarten, von wo er sich den Blicken einiger Verleger zu entziehen suchte. Die Aufregung war groß und ist noch in frischer Erinnerung; sie legte sich erst etwas, als die Verhaftung Wetzesteins am Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr zwischen der Schiefer- und Elisabethbrücke durch Polizeibeamte erfolgte. Auf die Ermittelung und Ergreifung des Thäters waren seitens der Staatsanwaltschaft 1000 M. und für Auffindung einiger Mordwerkzeuge 100 M. ausgesetzt worden.

Um 9½ Uhr wurde der Angeklagte gefesselt vorgeführt; nachdem ihm die Fesseln abgenommen, nahmen neben ihm zwei Polizeisergeanten auf der Anklagebank zur Bewachung Platz. An Gerichtsstelle befinden sich als Beweisstücke: in einer Kiste ein Fußabdruck des Angeklagten, ein Menagenkorb mit den ausgeschnittenen Gentialien einer der ermordeten Frauen, drei kleine Kisten mit den Schädeln der Frauen Kramer, Becker und Hoydt, Sachen der Frau Becker, vier Beile verschiedener Art und Größe, drei Messer, darunter zwei dolchartige, dann eine große Tafel mit Situationsplänen der betreffenden Mordstellen. Der Gerichtssaal ist dicht gefüllt und vor dem Landgericht und besonders vor dem Zuschauerraum befindet sich viel Publikum, welches keinen Einlaß bekommen konnte. Nachdem die zwölf Geschworenen und noch die Ergänzungs-Geschworenen ausgelost waren, wurde die Herren Sachverständigen (8), ein Dolmetscher und über 80 Zeugen, letztere abteilungsweise aufgerufen und dann nach 10 Uhr in die Verhandlung eingetreten. (Schluß der Redaktion.)

Der Krawall von Antonienhütte vor dem Schwurgericht.

Die Verhandlung wird nach neun Uhr vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Reichstagsabgeordneten Sperlich, eröffnet. Unter den Geschworenen entsteht eine größere Bewegung, als unter den Angeklagten auch die mitangeklagten Schulkinder in den Saal geführt werden, der eine Knabe ist so klein, daß er über den Vorschlag der Anklagebank nicht hinwegsehen kann.

Die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Neustadt-Beuthen, die Verteidigung führen außer dem Rechtsanwalt Marcuse-Breslau die Rechtsanwälte Freund und Freudenberg-Beuthen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wer von den Angeklagten nur polnisch spreche, erheben sich über zwanzig Angeklagte. Es wird deshalb ein Dolmetscher bestellt. Der Vorsitzende giebt darauf den Geschworenen ein kurzes Resumee der Vorgänge, wie sie von der Anklage behauptet werden und das sich im wesentlichen mit dem von uns schon mitgeteilten Resumee deckt. Es folgt die Vernehmung der Angeklagten. Der erste Angeklagte Bergmann Reylick soll den ersten Stein erhoben und den Ruf „Nun los" ausgestoßen haben. Er giebt auf Befragen an, er sei nicht in Antonienhütte gewesen, erst später in Bielschowitz sei er zu den übrigen Versammelten gestoßen, der Gendarm Bodinka habe ihn aufgefordert, fortzugehen. Er sei nicht gleich gegangen, weil sein Schwager Suchanneck an ihn herangetreten sei. Der Gendarm Kordizke habe ihn nun angefaßt und als Arrestanten erklärt. Er habe sich vom Gendarm losgerissen, weil er sich nicht wollte binden lassen. Als dann das Steinwerfen begann, sei er mit seinem Schwager fortgegangen. Er bestreitet, selbst einen Schein geworfen zu haben, er habe nur von weitem zugesehen. Der Angeklagte Joseph Schmottermayer ist der Bruder der erschossenen Frau Elsner, er will erst gekommen sein auf die Nachricht, daß seine Schwester erschossen worden sei. Er bestreitet, selbst Steine geworfen zu haben, will gesagt noch andere vom Steinwerfen abgehalten haben. Zu einem Gendarm habe er gesagt: „Was ist denn das für eine verfluchte Mode, hier die Leute zu erschießen, meine Schwester habt ihr erschossen."

Rechtsanwalt Marcuse fragt: Wann haben Sie erfahren, daß Ihre Schwester erschossen worden ist.

Angeklagter: Etwa um fünf Uhr. Er sei dann so lange dageblieben, bis sich die Menge verlaufen hatte.

Der Angeklagte Grubenarbeiter Modzik will um 7 Uhr nach Bielschowitz gekommen sein; er giebt zu, einen Stein geworfen zu haben, aber nur um eine Menge Kinder zu verscheuchen. Er räumt weiter ein, ein Fenster des Zimmers, in dem die Gendarmen waren, eingeschlagen zu haben. Er beschuldigt mehrere Mitangeklagte des Steinwerfens.

Der Angeklagte Polatzek giebt zu, ein paar Steine geworfen zu haben, er will sie aber nicht gegen die Gendarmen, sondern in die Menge geworfen haben, damit die Leute auseinander gingen. Einige weitere Angeklagte bestreiten teils geworfen zu haben, teils beschuldigen sie sich gegenseitig.

Der Angeklagte, Schulknabe Cajollek, sagt aus, die Leute schrieen: Du Hund, wist Du mitwerfen, und da habe er einen Stein aufgehoben, die Mutter sei aber gekommen, habe ihn tüchtig durchgehauen und er sei nach Hause gebracht worden.

Der Angeklagte, Schulknabe Anton Modzejk, will dem Lehrer und dem Gendarm das Geständnis, daß er sich am Werfen beteiligt, nur aus Furcht vor Schlägen gemacht haben. Aus der Vernehmung einiger weiterer Angeklagten, die sich alle für nichtschuldig erklären, geht hervor, daß die Aufregung erst dann so groß wurde, als die Frau geschossen worden war.

Der Angeklagte Mathias Elsner ist der Ehemann der erschossenen Frau. Er sei mit seinen Verwandten des Weges daher gekommen, plötzlich sei seine Frau geschossen worden, und er habe nun garnicht gewußt, was mit ihm vorgehe, was er thun solle.

Die Vernehmung einer Anzahl weiterer Angeklagter ergiebt nichts Wesentliches. Sie wollen entweder die Aufforderung des Gendarmen nicht gehört oder ihr sofort Folge geleistet haben. Sie geben auch an, daß Feuerlärm geblasen worden sei und daraufhin seien so viel Leute zusammengeströmt.

Ehe der Vorsitzende die weiteren Angeklagten vernimmt, konstatiert er, daß es sich bei den nun folgenden Angeklagten nur um Auflauf handele.

Der Angeklagte Prukopp kam nach dem Hütten-Gasthause, als er gehört hatte, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe. Er habe am Tisch gesessen und sich unterhalten. Der Wirt habe ihm gesagt, der Amtsvorsteher habe ihm verboten, ihm Bier zu geben. Sogleich sei auch ein Gendarm gekommen und habe ihn brutal angefahren: Ich verbiete Ihnen das Reden. Er antwortete: Sie werden mir wohl die Unterhaltung nicht verbieten dürfen. Da die Beamten so brutal gegen mich vorgingen — ein reitender Gendarm hatte mich schon am Arm gefaßt — wagte ich nicht, die Leute zum Auseinandergehen aufzufordern, ich sagte dem Sowada, er möge den Amtsvorsteher bitten, ihm (Prukopp) zu gestatten, eine Ansprache zu halten, in der er die Leute zum Auseinandergehen auffordern wollte. Der Amtsvorsteher erlaubte das nicht, sagte vielmehr, er (Prukopp) solle sich um sich bekümmern.

Angeklagter Sowada bestätigt die Angaben Prukopps.

Vors.: Sie waren Einberufer der Versammlung, warum haben Sie denn den Leuten nicht gleich in Antonienhütte gesagt, daß die Versammlung zwar einberufen, aber nicht stattfinden könne? Sie sind doch eigentlich an der ganzen Sache schuld. — Angekl.: Ich bat ja den Amtsvorsteher, das zu gestatten. Der verbot es mir aber.

Der Angeklagte Bergarbeiter Figara will nur über den Platz gegangen sein, ohne sich aufzuhalten. Er ist mit Prukopp weggegangen. Prukopp hat ihn als seinen Entlastungszeugen angegeben und er glaubt, daß er nur diesem Umstande die Anklage zu verdanken habe.

Ebenso will der Angeklagte Soßna nicht wissen, wie er auf die Anklagebank gekommen sei. Er habe sich für Prukopp als Zeugen gemeldet und daraufhin habe er die Anklage bekommen.

Der Angeklagte Schmiedemeister Walezki kam in Geschäften nach Redendorf, er wollte Geld einziehen. Es sei eine größere Menschenmenge da gewesen und einer habe wie tot am Boden gelegen. Er habe gefragt: Was ist denn dem Manne. Die Leute sagten: Nu, die Gendarmen haben ihn totgeschlagen! Ob er tot war, kann ich nicht sagen. Dann sei ein Gendarm an ihn heran gekommen und habe gesagt: Ah, der Herr Schmiedemeister ist auch da! Sie wollen wir uns auch notieren.

Der Angeklagte Arbeiter Nawrath will zufällig später hingekommen sein. Ein Gendarm habe ihn nach dem Namen gefragt. Er habe gesagt: Herr Wachtmeister, ich gehe gleich, ich weiß ja garnicht, was hier los ist. Der Gendarm sagte, ich sollte nur den Namen nennen, es werde mir weiter nichts passieren.

Der Angeklagte Arbeiter Konteg erklärt, er habe in Neudorf eine Hebamme gesucht, sie aber nicht getroffen. Es hieß, sie sei in der Menschenmenge und da habe er sie dort gesucht. Dabei sei er aufgeschrieben worden. Die übrigen Angeklagten erklären sich nichtschuldig. Morgen wird mit der Beweisaufnahme begonnen.

Aus dem Reichsgericht.

Leipzig, 8. Oktober. („Nur Kaufmann.") Einen unangenehmen Abschluß fand die Feier von Kaisers Geburtstag in diesem Jahre für den Fabrikbesitzer Georg Gaudig in Oranienbaum. Er machte in seiner Eigenschaft als Reservoffizier am 27. Januar d. J. eine solche Feier in Dessau (Anhalt) mit und begab sich abends zur Nachtfeier in Uniform in das Schw.sche Restaurant. Hier traf er u. a. den Oberstallmeister des Herzogs von Anhalt, Freiherrn von und zu W. an, der sich alsbald im Laufe der Unterhaltung damit vergnügte, Herrn Gaudig, der „nur" Reserveoffizier ist, also üblicherweise von den Kameraden von der Linie nicht „für voll" angesehen wird, weidlich zu necken. Es kam so auch die Rede auf die Zigarrenfabrikation, die Herr Gaudig betreibt. Dabei bemerkte dieser gelegentlich, daß seine Zigarren vielfach unter anderer Flagge in die Welt hinaus gingen und sehr geschätzt würden. „Vielleicht rauchen Sie da sogar auch welche davon, meine Herren," fügte er hinzu. „Ja, aber da beschupen Sie uns arme Leute ja," war die Erwiderung des Herrn v. W. Diese Aeußerung, die vielleicht nur im Scherz gemeint war, nahm der Angeredete sehr krumm; er fühlte sich in seiner Ehre als

Spezialität: **Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen.**
Reichste Auswahl. Bettstellen, Matratzen, fertige Betten und Bezüge. Nur solide Preise.
Unter anderem empfehle ich: Fertiges Gebett, bestehend aus Deckbett, Unterbett und 2 Kissen, aus garantiert federdichtem Inlettstoff und gut gefüllt, zusammen für 12 Mark.
Schleissfedern das Pfund von 50 Pfg. an.
Proben und Preislisten gratis und portofrei. **J. Lewin, Marktplatz 2 u. 3, Halle a. S.** Aufträge im Gesamtbetrage von 20 Mark ab portofrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218941010-16/fragment/page=0003

Meine Verkaufsräume und Büreaux bleiben Mittwoch den 10. Oktober Festtags halber bis nachmittags 5 Uhr

geschlossen.

J. Lewin
Halle a. S.
Marktplatz 2 und 3.

Offizier und Fabrikant getroffen, sprang daher erregt auf und forderte von v. W., daß er diese Worte zurücknehme. Dieser weigerte sich jedoch und antwortete ruhig: „Ach bleiben Sie nur sitzen. „Sie sind ja doch nur Kaufmann". Der in dieser Aeußerung liegende Hohn brachte Herrn Gaudig in höchste Erregung, er stürzte auf seinen Gegner zu und brachte diesem, der ihm, mit einem Bierseidel bewaffnet entgegentrat, mit seinem schweren Kavalleriesäbel einen wuchtigen Hieb über die Stirn bei. v. W. wich nach der Wand zurück und schlug mit dem Bierseidel auf seinen Angreifer ein, wurde aber bald „abgeführt", da ihn ein zweiter Säbelhieb niederstreckte und kampfunfähig machte. Damit war die peinliche Angelegenheit für vorläufig erledigt, und die beiden Widersacher kamen sich aus den Augen. Sie fanden sich erst am 22. Mai d. J. auf der Anklagebank wieder, wo sich beide vor dem Landgerichte zu Dessau wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatten. v. W. wurde freigesprochen, da angenommen wurde, daß er sich in Notwehr befunden habe. Gaudig aber wurde zu 500 M. Geldstrafe verurteilt. — Der Verurteilte legte gegen die Entscheidung der Strafkammer **Revision** ein, die heute vor dem dritten Strafsenat des Reichsgericht zur Verhandlung kam. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Gröpler aus Dessau, suchte das Revisionsgericht davon zu überzeugen, daß der Angeklagte sich gegen den rechtswidrigen Angriff auf seine Ehre im Augenblick nicht anders zu verteidigen gewußt habe, auch begreiflicherweise zu erregt gewesen sei, um erst lange zu überlegen. Das sei auch in dem angefochtenen Urteil anerkannt, trotzdem aber bei der Strafzumessung nicht genügend gewürdigt worden. — Das Reichsgericht fand jedoch gegen die Auffassung der Strafkammer nichts zu erinnern und **verwarf** daher die Revision als unbegründet.

Quittung.

Für Parteizwecke erhalten: Gesammelt bei P. Heimichs Einweihung 1.71 M., von F. B. 3 M. Der Vertrauensmann.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 8. Oktober.

Aufgeboten: Der Former Hermann Germo und Hermine Leuchte (Wörmlitzerstraße 98). Der Brauer Gustav Leuchte und Minna Perl (Völbergerweg 84 und Thorstraße 11). Der Handarbeiter Oswin Stöhner und Emilie Dietrich (Greizzig und Ehrenhain). Der Barbier Matthias Klare und Klara Goldschmidt (Polator).

Eheschließungen: Der Redakteur Dr. phil. Hubert Clages und Jeanette Leo (München und Jägerplatz 11). Der Barbier und Friseur Hans Wüke und Klara Künsting (Oleariusstraße 3 und Ritterstraße 10).

Geboren: Dem Tapezierer Julius Miedlig ein S., Julius Max Kurt (Raffineriestraße 26). Dem Former Karl Henne eine T., Selma Martha Elie (Pfännerhöhe 73). Dem Handarbeiter Franz Windsch eine T., Anna Margarethe (Kuttelhof 5). Dem Restaurateur Friedrich Schiepe ein S., Karl Albert (Liebenauerstr. 172). Dem Salzsieder Richard Puppe ein T., Marie Ida (Kellnerstraße 13). Dem Schneider Emil Kleinau eine T., Lucie Käthe (Brunnengasse 14). Dem Generalagent Gottlieb Böticke eine T., Ernestine Marie Lotte (Gütchenstraße 12). Dem Eisendreher Georg Böbingmeyer ein S., Ferdinand Heinrich Georg (Schweichstraße 13). Dem Handarbeiter Friedrich Ellrich ein S., Fritz Karl Otto (Mittelstraße 5). Dem Bierfahrer Heinrich Kerling eine T., Anna Martha (Dryandenstraße 21). Dem Magazinverwalter Ernst Hartoun eine T., Anna Hermine (Pfännerhöhe 43). Dem Schneider Wilhelm Richter ein S., Friedrich Gustav Willy (Lilienstraße 1). Dem Bahnarbeiter Friedrich Bamme eine T., Luise Hedwig (Lessingstraße 26). Dem Schneidermeister Franz Feyerabend ein S., Georg Konrad (Gottesackerstraße 6). Dem Handarbeiter August Zwarg ein S., Arthur August Hermann (Beesenerstraße 3). Dem Rechtsanwalt Dr. jur. Georg Pursche eine T., Paula Helene Gertrud (Händelstraße 23). Dem Landsrat Kurt Schede ein S. (Entbindungs Institut). Dem Böttchermeister Karl Otto ein S., Paul Richard (Geisstraße 25). Dem Techniker Ernst Hammer ein S., Adalbert Ernst (Lessingstraße 33).

Gestorben: Der Schlosserlehrling Karl Quilitzsch, 15 J. (Thomasiusstraße 32). Des verst. Papierhändler Reinhold Quinque S. Alfred, 6 J. (Martinstraße 24). Des Schneidermeister Heinrich Kollstedt T. Elsbeth, 7 J. (Taubenstraße 12). Die Witwe Emilie Ronniger geb. Möbius, 31 J. (Raffineriestraße 25). Des Geschirrführer August Dietrich S. Arthur, 1 J. (Herrenstraße 6). Der Bergarbeiter Hermann Franz, 44 J. (Bergmannstrost). Des Handarbeiter Hermann Krieg T. Emma, 10 J. (Mühlweg).

Trotha, vom 1. bis 6. Oktober.

Geboren: Dem Zeugschmied Robert Göhre eine T., Minna.

Gestorben: Frau Amtsrat Karoline Nagel geb. Lehmann, 74 J. 6 M.

Für die Redaktion verantwortlich: **Rich. Illge** in Halle.

Große öffentliche

Metallarbeiter-Versammlung

Mittwoch den 10. Oktober abends 8 Uhr im „Prinz Karl".

Vortrag: Der Güstrower Streik.

Referent: **Alexander Schlick** aus Stuttgart.

Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Verein der Geschäftsdiener, Markthelfer, Packer, Kutscher und verw. Berufsgen.

Sonntag den 14. Oktober im großen Saale der „Kaisersäle"

I. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Gesang, humoristischen Vorträgen und Ball mit freier Nacht

unter gütiger Mitwirkung des **Graphischen Gesangvereins** und der sehr beliebten **Leipziger Gesangshumoristen** Genossen Schulze und Hoffmann.

Einlaß 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Programms à 20 Pf. im Vorverkauf durch Frau Sainow, Geisstr. 5; Genossen Ebeling, alte Prom. 35; Böttcher, Barbier, Schülerstraße 17; Albrecht, Lindenstraße 53; Müller, Restaurateur, Brüderstr. 2; Faulmann, Gartenstr., und Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.

Hierzu ladet Freunde und Genossen höflichst ein **Der Vorstand.**

Konsum-Verein für Giebichenstein u. Umg.
(E. G. m. b. H.)

Die Rabattmarken,

welche unsere Mitglieder im abgelaufenen Geschäftsjahr, 1. Oktober 1893 bis 30. September 1894, in unseren Verkaufsstellen erhalten haben, sind bis zum

15. Oktober

nachmittags von 5–8 Uhr in unserer Geschäftsstelle in **Giebichenstein, Eichendorffstraße 15,** gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches abzugeben.

Der Vorstand.

Soeben erschien und durch die **Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1,** zu beziehen:

M. Reinhards

Hauswirtschafts-Bücher.

2 Bände in Querfolio elegant gebunden.

Mk. 2.—, einzeln à Mk. 1.25. Nach auswärts inkl. Porto Mk. 2.40.

Die **Hauswirtschaftsbücher** bestehen aus a) Hauptbuch (für den Mann), b) Haushaltungsbuch (für die Frau). Sie verbinden mit ihrer praktischen Einteilung, der leichten, mühelosen Buchführungsart die Anforderungen der ökonomisch-statistischen Wissenschaft.

Mit Hilfe der **Hauswirtschaftsbücher** ist die Aufstellung von rationellen Haushalts-Budgets, die Beschaffung eines brauchbaren statistischen Materials über die Lebenshaltung des Volkes, woran es noch immer fehlt, möglich gemacht worden.

Jeder Arbeiter-Familie sei die Anschaffung der Bücher empfohlen.

Auch Junggesellen können das Hauptbuch allein mit Vorteil benutzen, ebenso Wirtschafterinnen und Hausfrauen das Haushaltungsbuch.

Zur Beachtung! Der Verlag obiger Bücher, München, Giselastr. 22, erstattet jedem Käufer derselben, wenn er sie ein Jahr lang gewissenhaft geführt hat, für Ueberlassung des so gewonnenen Materials bei Abnahme eines neuen Exemplars eine Vergütung von 50 Pf. Wer bereit ist, auf diesen Vorschlag einzugehen, möge sich **vor** Benützung der Bücher an den Verlag wenden behufs Entgegennahme einer speziellen Gebrauchsanweisung, wie sie die Statistik erfordert.

Stadt-Theater in Halle.

Mittwoch den 10. Oktober.

18. Vorst. 17. Ab.-Vorst. Farbe: **weiß.**

Gastspiel von Gustav Gregory vom Residenztheater in Berlin.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Personen:

Escalus, Prinz von Verona	Albert Kühne.
Graf Paris, Verwandter des Prinzen	Georg Köhler.
Montague } Häupter zweier Häuser, welche in Zwist miteinander sind.	Gust. Conradi.
Capulet }	Hans Schreiner.
Romeo, Montagues Sohn	Gust. Gregory.
Mercutio, Verwandter den Prinzen und Romeos Freund	Ferd. Rinald.
Benvolio, Montagues Neffe und Romeos Freund	A. Schumacher.
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet	Frd. Küstharbt.
Bruder Lorenzo, Franziskaner-Mönch	J. Haller.
Balthasar, Diener Abraham, Montagues	C. Markgraf. Carl Fischer.
Simson, Gregorio, Peter, Bediente Capulets	Joh. Kaula. Adolf Dalwig. Wilhelm Wirk.
Ein Page des Paris	Clara Sobieska.
Ein Page des Mercutio	A. Berthold.
Ein Apotheker	Gottfr. Greger.
Gräfin Capulet	Helene Orla.
Julia, Capulets Tochter	F. Wagner.
Julens Amme	Anna Lisse.

Bürger von Verona, Herren u. Damen als Capulets Gäste, verschiedene männliche und weibliche Verwandte beider Häuser, mehrere Bediente Capulets. Masken, Fackelträger, Wächter u. prinzliches Gefolge. Ort der Handlung: Die Szene ist den größten Teil in Verona, nur in der ersten Szene des 5. Aktes in Mantua.

Donnerstag den 11. Oktober.

19. Vorstellung. — 18. Abonn.-Vorstell. Farbe: **rot.**

Manschinchen.

Lustspiel in 4 Akten von O. Blumenthal und Gustav Kadelburg.

National-Theater.

(Früher **Concordia-Theater.**)

Geisstraße 42.

Dienstag den 9 Oktober.

Zum 1. Male

Die Familie Hörner.

Schwank in 3 Akten von A. Anno. Gewöhnliche Preise der Plätze. Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere durch die Plakate.

Mittwoch den 10. Oktober.

Zum zweiten und letzten Male:

Die Familie Hörner.

Hochfeine Preißelbeeren empfiehlt **W. Dudenbostel.**

Im Verlage der **Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg** ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender für 1895.

Neunzehnter Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium. — Postwesen 2c. — Ewigkeits-Kalender. — Trächtigkeits- und Brüte-Kalender. — Statistisches. — Das Wachstum der deutschen Sozialdemokratie. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — So oder so! Von Heinrich Werth (mit Illustrationen). — Der große englische Bergmannsstreik (mit Illustration). — Blitz und Donner. Von Oswald Köhler (mit Illustrationen). — Drei Tage in den Kasematten von Rastatt. Von Wilhelm Liebknecht. — Die Jahreszeiten. Gedicht. — Besiegt, nicht überwunden. Erzählung von Robert Schweichel (mit Illustrationen). — Lermontow. Mit Gedicht. — Das Erdinnere. Von Dr. H. Lux. — Die Erscheinungen auf der Sonne und ihre physische Beschaffenheit. Von Franz Heymann. — Sommermorgen. Gedicht von Joh. Georges. — Neue Ausgrabungen in Pompeji (mit Illustration). — Die Wiedertäufer. Von Wilhelm Blos. — Elektrisches Schmieden. Von Dr. H. Lux. — Carl Wilh. Tölcke. (Mit Portrait.) — Die Fee vom „Tiefen Keller". Eine Geschichte aus dem alten Hamburg (mit Illustrationen). — Epigramme. Von Göthe. — Fliegende Blätter. — Rebus, Rösselsprung, Räthsel 2c. — Fleckenvertilgungstabelle. — Hierzu vier Kupfer: Die Aehrenleserin. — Die Delegierten der Bergleute bei der Konferenz im Auswärtigen Amt in London. — Die Vergißlichen. — Die Klatschschwestern. — Ein farbiges Bild: Der Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand'. — Ein Wandkalender.

Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung** Bölbergasse 1.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Die **Max Franklin-Truppe,** Elite-Parterre-Gymnastiker. — **Brothers Bruno** und **Hermann** mit ihren chinesischen Spielen. — Messrs. **Griffith** und **Reade,** Exzentriker am schwebenden Trapez. — Die Geschwister **Albert** und **Dora Popper** mit ihrer Operetten-Parodie „Der Rattenfänger von Hameln". — Fräul. **Editha de Thouard,** Kostüm-Soubrette. Das **Rheingold-Trio,** humoristische Gesangs-Terzett. — **Prof. J. B. Schalkenbachs elektrisches Piano-Orchester.** (Auf allseitigen Wunsch für kurze Zeit weiter verpflichtet).

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

A.-B.-V.

Den Teilnehmern der Kurse zur Nachricht, daß heute Mittwoch der Kursus in Recht- und Schönschreiben beginnt. Ebenfalls Freitag den 12. d. Mts. der Kursus in Rechnen

Um zahlreiche Teilnahme bittet

Der Vorstand.

Nach Erledigung der Vorarbeiten beginnen die anderen Kurse, welche dann bekannt gemacht werden.

Mittwoch **Schlachtefest.** **Oskar Heller,** Steinweg 32.

Mittwoch **Schlachtefest.** **Albert Streuber,** Thomasiusstr. 36.

Sie sparen

stets Geld, wenn Sie sich bei mangelhaftem oder unrichtigem Gang Ihrer Uhr an die nachweislich größte und leistungsfähigste Reparaturwerkstatt von

A. Sparmann

wenden, **Buchererstraße 3,** neben d. landwirtschaftlichen Institut, größtes Spezialgeschäft, gegr. 1868.

Neue Feder 1 ℳ, neuer Zylinder 2 ℳ. Durch den enormen Umsatz bekräftigt, verkaufe ich wie bisher Glas u. Zeiger à 15 ₰, die neuen Hornkapseln 25 ₰. Für jede von mir reparierte Uhr leiste 2 Jahre Garantie.

Schöne mehlreiche **Kartoffeln** im ganzen und einzeln verkauft billigst **Steinweg 50.**

Denat. Spiritus, 96 %

Liter 28 ₰, 5 Liter 1.30 ℳ

Georg Zeisings Drogerien

gr. Ulrichstr. 64, an den Kleinschmieden und Merseburger- u. Königstr.-Ecke.

Medizin. Leberthran

stets frisch.

Georg Zeisings Drogerien

gr. Ulrichstr. 64, an den Kleinschmieden und Merseburger- u. Königstr.-Ecke.

Alle freigegebenen

Apothekerwaren.

Georg Zeisings Drogerien

gr. Ulrichstr. 64, an den Kleinschmieden und Merseburger- u. Königstr.-Ecke.

Brot! Brot!

Erste Sorte 5½ Pfd. 50 ₰, zweite Sorte 6½ Pfd. 50 ₰.

Hädicke, Schwetschkestr. 18.

Eleg. sowie einf. Damen- u. Kindergarderobe fertigt billigst an **E. Ruppel,** Giebichenstein, Burgstraße 17, II.

Von heute ab verlege ich meine Wohnung von Schülershof 1 nach **Ritterstraße 4,** dies meiner werten Kundschaft zur Nachricht. **Hermann Herold,** Schuhmacher.

Ein Krankenfahrstuhl auf Federn und kleiner Handwagen (Kasten) sehr billig zu verkaufen Schmeerstraße 21, Hof.

Ovalen Tisch verkauft billig Glaucharestraße 14.

Ein Reißbrett wird billig zu kaufen gesucht Augustinstraße 50, II.

Pfänder aus Leihamt bej. pünktl. u. verschw. Wsw. A. Richter, Zapfenstr. 11, II.

Hühneraugen u. eingewachs. Nägel bes. schmerzlos **Kokel,** Fleischerstraße 35.

Futterrüben zu verkaufen Giebichenstein, Hohestraße 16.

Edle Kanarienhähne verkauft Richard Schaaf, Kröllwitz, Friedrichst. 4.

Ein gebrauchter Kleidersekretär wird zu kaufen gesucht Streiberstr. 12, H. I.

Hübsche Wohnung vermietet Eichendorffstraße 1.

Billige Wohnung zu vermieten Giebichenstein, Eichendorffstraße 9.

3 Wohnungen zu 45, 40 und 36 Thlr. zu vermieten Hohestraße 21, II.

Kl. Wohnung zu vermieten Saalberg 27.

Frdl. Stube als Schlafstelle zu verm. gr. Brauhausstraße 11, II. I.

Kl. St. als Schlafst. zu verm. Langestr. 15.

Hallescher Verein für Kohlenbergbau u. Briquettesfabrikation, A.-G.

(G. Eisengräber.)

Hiermit gestatten wir uns ganz ergebenst, unserer verehrten Kundschaft von **Halle a. S.** unsere sehr heizkräftigen **Briquettes und Preßsteine** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Bestellungen auf

Briquettes à Ctr. 62 Pfg.
Pressstein pro Mille 14 Mk.

frei Gelass

werden in unserem **Comptoir Brüderstraße 3** angenommen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189410 10-16/fragment/page=0004